

Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schwetfke'schen Verlage. (Hallscher Courier.)

Interessantesten für die künftige... pro Seite 40 Pf.

Monuments-Breit pro Quartal 3 Mark... Halle'sche Zeitung

Nummer 162.

Halle, Freitag, 13. Juli 1888.

180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: (Inseraten-) Beilage und landwirthschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 12. Juli.

Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs

hat seit seiner Veröffentlichung in diesem Frühjahr in der politischen Presse, in den wissenschaftlichen Zeitschriften, in Vorträgen eingehende Besprechungen der berufenen Beurtheiler gefunden. Er hat viel Lob und Zustimmung empfangen, aber auch manchen heftigen Tadel. Der letztere geht namentlich von germanistischen Rechtslehrern an deutschen Hochschulen aus, welche den Vorwurf erheben, der Entwurf beruhe allein sehr auf den Grundrissen des römischen Rechts, trage den deutschen Rechtsanschauungen allzuwenig Rücksicht. Im Allgemeinen überwiegt aber doch die Zustimmung, die Anerkennung, daß der Entwurf der hochachtbaren Reichsversammlung in Deutschland und dem Ausland als bestehendes Rechtsgrundgesetz im großen Ganzen entspricht. Daß die römische Rechtsprechung unsere Rechtsanschauungen stark beeinflusst hat, ist eine historische Thatsache, die man bedauern mag, die aber ein bürgerliches Gesetzbuch nicht aus der Welt schaffen kann. Im größten Theil Deutschlands bildet nun einmal das römische Recht bis zu einem gewissen Grad die Grundlage des bestehenden Rechts; darüber kam eine neue Gesetzgebung nicht einfach hinwegzudrücken, und es würde wohl überhaupt das Zustandekommen eines gemeinsamen nationalen Civilrechts auf außerordentlich gefährliche Weise, wenn so einseitige und extreme Forderungen durchdrängen, wie sie die deutschgermanischen Kritiker aufstellen. Die juristischen Einzelheiten dem Urtheil der Fachmänner überlassen, kann doch auch der Laie aus der bisherigen Erörterung zu einer Ansicht gelangen, die im weiteren Verlauf wohl immer mehr Boden gewinnen wird, zu der Ansicht nämlich, daß der Entwurf im Allgemeinen die richtige Mitte zwischen den verschiedenen Rechtsanschauungen und Schulmeinungen hält. Wo so viel wissenschaftliche Gründlichkeit und praktische Erfahrung zusammenwirkte, wie in der zur Ausarbeitung des Entwurfs berufenen Commission, da konnte man von vornherein das Vertrauen haben, daß ein gegebenes, von einseitigen Schultheorien sich fernhaltendes Werk zu Stande kommen werde. Die öffentliche Meinung und auch das unbesangene Urtheil der Männer der Wissenschaft wird mehr und mehr anerkennen, daß dies in dem vorliegenden Entwurf der Fall ist. Der nächste deutsche Juristentag, der sich im September in Stettin versammelt, hat die Angelegenheit ebenfalls auf seine Tagesordnung gesetzt und man darf dem Urtheil dieser vor allen anderen berufenen Körperlichkeit mit Spannung entgegensehen. Der Reichstag wird sich im Lauf der nächsten Jahre mit dem Entwurf, der ja vielleicht bis dahin noch manche Modifikationen erfahren wird, zu beschäftigen haben. Wir zweifeln nicht, daß auch er zu dem Urtheil kommt, daß hier eine brauchbare und solide Grundlage für ein deutsches bürgerliches Recht gegeben ist, und der unschätzbare nationalpolitische Werth einer solchen Gesetzgebung wird auch leicht über einzelne Mängel und Nebensachen hinweggehen.

Politische Mittheilungen.

* Einen wiederholten Warnungsruf vor der Auswanderung nach England erlassen gegenwärtig

die Direktoren der in London bestehenden Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer (Society of Friends of Foreigners in Distress). Derselbe richtet sich in errier Linie an die Adresse deutscher Auswanderungs-Lustiger und appellirt an alle geistlichen und weltlichen Autoritäten, ihren Unterlegenen von der Reise nach England abzurathen und dieselben vor sicherem Untergange zu bewahren.

Arbeit zu erlangen, wird für Ausländer in England täglich schwieriger, theils weil die allgemeine Geschäftstheorie dort intensiver herrscht als irgend wo anders, theils weil sich in der Geschäftswelt fremdenfeindliche Tendenzen bemerklich machen, welche viele Arbeitsquellen verstopfen, die sonst den Ausländern ihre Subsistenz ermögllichten. Daher ist die Zahl des Zulassens wirthschaftlicher Einzelgewerben geradezu Null, so wie Landfremde in Betracht kommen. Viele Auswanderer werden durch gemischte Agenten, welche namentlich im deutschen Nordosten, in Schlesien, Posen, Westpreußen, ihr Unwesen treiben, und denen es nur um Einbürgerung ihrer Proselyten zu thun ist, nach London verschleppt, und dort hilflos auf Straßenplätzen verworfen, wo nur eine Hoffnung auf Hilfe aus der Hand eines der zahlreichen Wohlthätigkeitsvereine liegt. Es erst recht betroffen. Dem viele, auch wenn bestell zur Unterstützung armer Ausländer ins Leben gerufen, geben in der Regel nur an solche, die schon lange in England und nur in Folge unglücklicher Umstände nach London gekommen sind, oder aber an Arbeitsfähige in vorerwähntem Alter. Alle, wer ohne sichere Anhaltspunkte, ohne jede gebiegene Kenntniss zu haben und ohne der Landesbräute mächtig zu sein, aus Verantwortung nach England kommt, geht fast ausnahmslos in sein Unglück. Daher wie nie jeher, den es angeht, die Warnungen betonen, welche von competer Stelle gegen die Auswanderung nach England erlassen werden.

* In Berlin wird das Projekt angeregt, dem Kaiser Wilhelm I. und dem Kaiser Friedrich ein gemeinschaftliches Denkmal zu setzen.

* Zwischen dem offiziellen Organ der konservativen Partei, der „Konf. Korresp.“, und der „Neuen Preuss. Zig.“ geht die in Folge der Kartell-Erörterungen entstandene Polemik fort; die „Konf. Korresp.“ schreibt neuerdings u. A.:

Wir können nicht in Abrede stellen, daß innerhalb der konservativen Presse nicht ohne „angelegliche“, sondern thatsächliche Meinungsverschiedenheiten wirklich bestehen. Wir können beispielsweise, wenn die „Preuss.“ in ungewohnter Weise von einem „Kartell“ und von „Kartellströmungen“ spricht, nicht erklären, daß diese Ausdrucksweise die Ansticht und den Gehmaß aller Konservativen trifft, und wir können ebenso wenig dieses Blatt einen Artikel zum Abdruck bringt, in welchem von dem „Kartell“ und von „Kartellströmungen“ die Rede ist, dem politischen Instinkt vorreden, daß wir ein derartiges Verhalten eines konservativen Blattes für correct und ertheulich halten.

* It can be and it can't be. Die Blätter der Partei Madenzie schreiben:

Eine Verhuldung des Prof. Gerhardt gegen Madenzie, daß Madenzie bei dem oben citirten Eingriff am 29. Mai 1887 statt des in den das rechte, bis dahin geheime Stimmrecht mit einer starken Janus gefohrt, genehmigt und gerissen habe, soll Madenzie nach der Darstellung des Prof. Gerhardt mit den Worten gegeben haben: „it can be.“ (Es kann sein.) Dem gegenüber weist die „Woz.“ hin und weist darauf hin, daß ein Engländer in solchen Dingen nicht anders, als in Deutschland, oder aus Berlin, antwortet. Denn aber der Engländer eine solche Frage verneinen will, so antwortet er „it can't be.“ (unannehmbar) es ist can not be — es kann nicht sein.) Nun ist nichts leichter, als das ein des konservativen „Gewalt“ nicht vollkommen mächtige Deutcher aus dem reich hincumherrenen „it can't be“ durch Heberhören des zwichen zwei Nonnanten lebenden u. A. das sehr ähnlich klingende „it can be“ herauszohren. Es ist also doch wohl möglich, daß Madenzie durch ein solches unwillkürlich „it can be“ die Zustimmung Gerhardt's habe zurückweisen wollen.

Gesetzt nun auch, Madenzie hat it can't gesagt, so ist die von Gerhardt behauptete Thatsache, daß jener wirklich das falsche Stimmrecht mit der Janus ergriffen hat, damit noch nicht widerlegt.

* Ein halbes Hunderttausend Exemplare sind von dem Bericht der Letzte gedruckt worden, die Nachfrage aber ist größer als der Vorrath. Die höchsten Herrschaften waren schon seit einigen Tagen im Besitz des Druckes.

* Frankreich. Madenzie faulter. Dem Tempus zufolge, bei seiner Anwesenheit in Paris einen längeren Besuch der Kaiserin von Brasilien ab, der sich auf das Gemüthe über die Krankheit und den Tod Kaiser Friedrich's richtete.

* Serbien. Der Zwist des serbischen Königs paars. Die günstige Wendung, welche der Zwist im serbischen Königshaus in Folge des Antritts des Königs, auf eine förmliche Scheidung vorläufig zu verzichten, zu nehmen schien, ist durch eine gewaltsame Handlung der Königin Katalie vereitelt worden. In dem sie absteigt, den Bischof von Nisch, der ihr des Königs Vorschläge übermitteln sollte, überhaupt zu empfangen, hat sie gleichzeitig durch Veröffentlichung der in letzter Zeit von ihr mit dem serbischen Ministerpräsidenten und dem Metropolitan Theodosius gewechselten Depeschen in der englischen „Pall Mall Gaz.“ alle Brücken der Verständigung abgebrochen. In diese Depeschen begibt sie den österreichischen Ministerresidenten in Serbien, Graf Bray, der Theilnahme an einem serbischen Staatsakte. Es ist dieser Vorwurf ganz aus dem panславistischen Geiste heraus gedacht, der für Alles, was ihm nicht in den Kram paßt, Oesterreich verantwortlich zu machen sucht.

In diesem auch hier sich wieder betätigenden Zusammenhang der Königin Katalie mit den panславistischen Untreuen liegt der üble Einfluß begründet, den diese an sich wenig bedeutende Angelegenheit auf die gesamte europäische Politik ausüben kann. Deutschland wird dadurch in Mitleidenschaft gezogen, daß die Königin sich gegenwärtig in Wiesbaden aufhält und daß also der höchste Boden es sein würde, auf dem die gewaltsame Fortführung des serbischen Thronerbes vor sich gehen müßte, falls General Protitch wirklich zu diesem äußersten Schritte sich genöthigt sein sollte. Ob, wie eine Radritz wissen will, die preussische Regierung bereits ihre Unterstützung dabei zugesagt hat und in welcher Form dieselbe geändert werden konnte, muß abgewartet werden. Daß aber die Königin Katalie gerade jetzt, da die Kaiserzukunftsmacht in Petersburg bevorzieht, ihren Zwist mit dem Könige Milan auf Ankerkreuz treibt, zeigt, daß sie benutzt oder unbewußt Einflüssen dient, denen an einer Kräftigung der gegenwärtigen friedlichen Strömung nichts gelegen ist.

Die Silberverwertung und ihre Folgen,

so schreibt Herr v. Kardorff-Wahnig der „Woz.“, ist die Ueberschrift eines Leitartikels der Schlesischen Zeitung, der deshalb Beachtung verdient, weil — entgegen der früheren Haltung des Blattes — hier die Anknüpfungen der Bismarck'schen insofern Bedingung getragen wird, als zum ersten Male die unumwundene Anerkennung der von der Goldwährungspartei früher so heftig bestrittenen Thatsache vorliegt, daß die schwere Krisis der deutschen Landwirtschaft zu einem guten Theile auf die Silberverwertung zurückzuführen sei.

Kaiser Wilhelm und die Freimaurerei.

Die Wägen der Allg. Zig. weist auf folgende authentische Aeußerungen hin, die Kaiser Wilhelm I. als Prinz von Preußen in Breslau beim Empfang einer Deputation der hochselbst befähigten Johannitser der drei Berliner Großlogen gethan hat. Er sagte:

„Sie er mit Seines Herrn Vaters, des hochseligen Königs Majestät, der dem Orden Sein Wohlwollen und Vertrauen in hohem Grade angewendet habe, immer die Ueberszeugung geübt hätte, daß im Inneren des Bundes selbst ein dem Vornehmsten aus Preußen, der an der Spitze desselben stehen müßte, so hätte er, überzeugt von dem Werthe der Freimaurerei, die Probestator gern übernommen, und würde dem Orden mit Liebe anhängen nicht aufhören, so lange derselbe sich von geistlich ihm vorgeschriebenem Glauben nicht vertere. Wenn mir aber alles Ernoeren dies jemals geschehe, so würden Sie sich mit Bedauern genöthigt sehen, Ihn Ihren ferneren Schutz zu entziehen. Den Widerwärtigen des Ordens auch mittheilen eine richtige Kenntniss derselben ab, da diese nur in dem Orden selbst genommen werden können.“

Am 28. Juni desselben Jahres aber erließen der Prinz-Protektor, wie er verprochen, zu einer gemeinsamen Arbeit im Logenhaus der drei vereinigten Logen und sprach bei dieser Gelegenheit folgende bemerkenswerten Worte:

„Schon lange ist es Mein Wunsch gewesen, in Ihrer Mitte zu erscheinen. Ich hätte mich glücklich, daß diese Stunde kommen ist. Ich habe so viele ersehnte, frey gemeinte Besuche der Anhänglichkeit an unsem verehrten König und unsem Orden, an untre Verehrerinnen und Geize vernommen, daß Ich mich im höchsten Grade befriedigt erkläre. Es bleibt Mir nur zu wünschen übrig, daß die viele Überzeugungen sich bei jeder Gelegenheit befähigen mögen. Diese Befähigung ist die Aufgabe der Maurerei; keine Befähigung ist mehr ihnen geeignet, als die der Freimaurerei. Wollten wir uns aber nicht durch erste Bekundungen und erste Ermüdungen für das Beschlüssene müßig machen, diese Bekundungen in die äußere Welt zu übertragen, was würden die unsre Geschicknisse und Verheerungen erwidern Sie nicht sein, wenn wir sie nicht in die äußere Welt verpflanzen? Daher müssen wir mit dieser Verfügung allen Verhältnissen des Lebens entgegenzutreten.“

in allen Verhältnissen, die auf uns zukommen, behaupten, Ordnung und Recht zu stiften und zu begründen suchen. Das ist die Aufgabe des Ordens, wie Ich sie auffasse. ... Die Angriffe meinen ich, können von Weibern, die in solchen Dingen nicht anders, als in Deutschland, oder aus Berlin, antwortet. Denn aber der Engländer eine solche Frage verneinen will, so antwortet er „it can't be.“ (unannehmbar) es ist can not be — es kann nicht sein.) Nun ist nichts leichter, als das ein des konservativen „Gewalt“ nicht vollkommen mächtige Deutcher aus dem reich hincumherrenen „it can't be“ durch Heberhören des zwichen zwei Nonnanten lebenden u. A. das sehr ähnlich klingende „it can be“ herauszohren. Es ist also doch wohl möglich, daß Madenzie durch ein solches unwillkürlich „it can be“ die Zustimmung Gerhardt's habe zurückweisen wollen.

Kaiser Wilhelm hat noch kurze Zeit vor seinem Tode in einer Buchschrift an die Loge „Lucas“ in Rostock seine treue Anhänglichkeit und sein dauerndes Interesse für den Freimaurerbund befunden.

In der Aufzählung, wie er sie vom Bunde that, ist das sehr verständlich. Daß diese Auffassung aber nicht die richtige sei, scheint aus ein Aufsatz über Kaiser Friedrich's Verhältnis zur Maurerei in der „Woz.“ nicht folgen zu wollen; der „Zweck der Maurerei“ wird aber dort wörtlich dahin bestimmt:

„Es sei die allmähliche Lösung des schwierigen Problems: der geistigen Verbindung aller Menschen, welche sich darstellen soll als eine von allen trennenden Unterschieden des Ranges, Seiten und der landwirthschaftlichen Verhältnisse.“

Standes, der Volkst und des religiösen Bekenntnisses freie Verbindung.

Diese Erklärung geht von einem besonders Eingeweihten aus. Sie bedarf offenbar der Erläuterung, besonders was die beiden letzten Punkte: Volkst und religiöses Bekenntnis betrifft. Es kann sich ohne Zweifel dabei nur um die Bezeichnung von Vorurtheilen handeln, nicht um ein Absehen von beiden Punkten, das der Gleichgültigkeit entspräche. Das war entschieden auch Lessing's Meinung, der eine Zeit lang Maurer war und nachher sagte, man könne ohne den Bund die höchsten Absichten desselben erreichen.

Jedenfalls kann, was Kaiser Wilhelm I. billigte, nichts Verdamnenwerthes sein. Uebrigens macht die Nat.-Zig. die interessante Bemerkung:

„In Betreff Lessing's erlauchten Entschlusses, des gegenwärtig regierenden Kaisers, dürften diejenigen sich auf ganz falscher Fährte befinden, welche von ihm eine andere, als schwache denn entgegengelegte, Haltung der Freimaurerei erwarten.“

Weitere Aufklärung über diesen Punkt und die Maurerei selbst wäre sehr erwünscht. Bezugs doch auch Kaiser Friedrich die dem Bunde nur falsche übertriebene Zurückhaltung. Diese antiquaire Ueberlieferung ist einzig und allein aus der Grund, weswegen viele der besten Männer sich des Beitritts lächelnd erwehren und die Freimaurerei in den ganz gewiß ungerechtfertigten Verdacht geräth, als verfolge sie einseitige Interessen. Man hätte sich vor einer Verächtlichmachung dessen, was man nicht genügend kennt.

Kaiser Friedrich's Schriften und Briefe.

Entgegen allen bisherigen Nachrichten über beabsichtigte Reisen der verwitweten Kaiserin Victoria nach d. E. werden, daß in den nächsten sechs Wochen Friedrichs Ort der Wohnort der hohen Frau bleibt. Die Kaiserin trägt



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S

Bericht über comparative Fütterungsversuche an Kalbern

- mit: 1) Hafermehl und Leinfaamen,
2) Kälbermehl I von Carl Hirschberg,
3) Kälbermahlung und Kälbermehlen von Großwendt & Blund.

Von Gutbesitzer Hugo Lehnert, Miersdorf, Kreis Teltow.

Die Frage: „wie ernähren wir unsere Kälber in einer ihre Gesundheit und ihr Wachsthum erfreulich fördernden und doch möglichst billigen Weise“ ist eigentlich immer auf der Tagesordnung, und die vielen Anfragen in unseren landwirthschaftlichen Zeitungen zeigen so recht deutlich, wie vielfach hier eine Belehrung gewünscht wird. Als die ge-
deihlichste Nahrung gilt die Milch der Mutter, von der das Kalb $\frac{1}{7}$ seines Lebendgewichts, Bullenkälber zur Zucht etwas mehr, $\frac{1}{6}$, zur täglichen Nahrung erhalten sollen, die Vollmilch soll durch 6 Wochen die alleinige Nahrung sein und erst dann, sehr allmählich, durch andere Nahrungsmittel ersetzt werden. Am leichtesten und ohne Störung, in gleichmähigem Wachsthum, entwöhnen wir das Kalb von der Vollmilch, wenn wir täglich $\frac{1}{2}$ Liter derselben durch abgenommene süße Milch ersetzen, bis diese, neben stark gekochtem durchgeseihten Leinjamenschleim, von etwa 150 bis 200 gr Leinjamem, dabei etwas bestes Heu zum Knabbern die volle Nahrung bildet. Ebenso allmählich ist dann wieder die abgenommene süße Milch durch Buttermilch, dicke Milch (Schlickermilch) mit allmählich steigendem Zusatz von gesiebttem Hafermehl, Erbseemehl, Leinfuchsen u. c. zu ersetzen, bis alle Milchrückstände in der 10. oder 11. Woche ganz fortfallen. Nach drei Monaten kann dann auch das Tränken aufhören, das Futter trocken, mit einem Nährgehalt von 1:5, und als Tränke reines Wasser gereicht werden. Bei dieser sorgfältig durchgeführten Ernährung gedeihen die Kälber gleichmäßig gut und vergelten die gute Pflege durch spätere zufriedenstellende Leistung; sie bedürfen, so ernährt, aber 400 Liter Vollmilch und 170 Liter abgenommene Milch.

Dieser große Milchbedarf ist ganz besonders der Feind der Aufzucht; alle Wirthschaften, die die Milch durch direkten Verkauf, sei es an einen Milchpächter, sei es an direkt gewonnene Kunden, verwerthen, können die Milch zur Kälberaufzucht nicht erübrigen, sie müssen zuerst den Verpflichtungen ihren Abnehmern gegenüber nachkommen, um sich den regelmäßigen, glatten Absatz ihrer Milch zu sichern. Nicht viel anders liegen die Verhältnisse in Wirthschaften, die durch Käse- oder Butter-Verkauf an ständige Kunden ihre Milch verwerthen, auch sie werden selten Rindvieh aufziehen, sondern die Milchrückstände besser durch eine große Schweinehaltung verwerthen. Wir sehen auch in den allermeisten dieser Wirthschaften, daß sie keine Aufzucht von Rindvieh treiben, sondern die abgemolkene Milch durch frischmilchende ersetzen und so ein beständiger Wechsel im Kuhstall, ein beständiger Handel, Kaufen und Verkaufen in ihnen stattfindet. Der häufige Wechsel im Kuhstall vermehrt aber die Gefahr der Einschleppung einer Krankheit recht sehr und gehört gewiß nicht zu den Unnehmlichkeiten

dieser Wirthschaftsweise, um so weniger, als er stets mit oft recht hohen Verlusten, die bei den viel höheren Preisen für Rindvieh als für Schlachtvieh immer eintreten werden, verbunden ist.

Alle diese Uebelstände sind beseitigt, die besprochenen Wirthschaften kommen in die Lage, ihren Bedarf selbst aufzuziehen, wenn wir eine Kälbermahlung finden, bei der sich die Kälber gleichmäßig gut entwickeln und nur ein ganz geringes Quantum Milch bedürfen. Die Aufgabe, eine solche Kälbermahlung zusammenzusetzen, schien mir immer eine überaus wichtige; zufriedenstellend gelöst, muß sie einen vollständigen Wandel schaffen, die Aufzucht überall begünstigen, und auch dort möglich machen, wo an sie bisher nicht zu denken war.

Die hohe Wichtigkeit dieser Frage ließ mich die Berichte des Herrn Dr. Hirschberg-Gimsbüttel über die Kälbermehle von Carl Hirschberg-Hamburg sowie ferner diejenigen der Herren Dr. Stutzer-Bonn und Professor Kirchner-Halle über die Kälberfüttermehle von Großwendt & Blund-Hamburg mit großem Interesse verfolgen und entschloß ich mich, mit diesen Futtermitteln aus beiden Fabriken einen comparativen Fütterungsversuch mit mehreren Kälbern zu machen. Da ich für meine Wirthschaft den Dünger aus Berlin beziehe und nur ein Paar Kühe zum Bedarf halte, konnte mir die eigene Wirthschaft nur ein Wülfenmarsch-Kalb stellen. Ich hatte aber der Berliner Molkenkur-Anstalt hochtragende Schweizer Original-Kühe (Rigivieh) geliefert und bekam von dort 8 Schweizer Kälber. Herr Hirschberg und die Herren Großwendt & Blund hatten mir bereitwillig ihre Futtermittel zur Disposition gestellt, der Erstere einen Sack, die andere Firma ein größeres Quantum. Carl Hirschberg liefert zwei Sorten Kälbermehl, Nr. 1 eine fettreichere Sorte für die jüngeren Kälber, Nr. 2 der Zusammensetzung gleicher Theile voller und abgerahmter Milch entsprechend für die älteren Kälber. Nr. 1 kostet der Centner M 11,50, Nr. 2 M 10,50. Großwendt & Blund fabriciren für ganz junge Kälber eine Kälbermahlung mit garantirtem Gehalt von 20% Fett, 25% Protein und 40—50% Kohlehydrate den Centner zu M 22,50, für ältere Kälber ein Kälbermehl Nr. 1 mit 20% Fett, 30% Protein und 30—35% Kohlehydrate pro Centner M 11,50, Nr. 2 mit einem garantirten Gehalt von 15% Fett, 30% Protein und 30—36% Kohlehydrate a Centner zu M 10,50.

Die Kälbermahlung soll in wenig Wasser angerührt, dann in dem Verhältniß von 1 Pfd. Mehl zu 6 Pfd. Wasser, wie ich es fütterte, lauwarm Wasser zugeossen und das Ganze unter beständigem Umrühren (es brennt leicht an) gut aufgekocht werden. Die Kälbermehle 1 und 2 bei-

der Firmen brauchen nicht gekocht zu werden, sondern werden kurz vor dem Tränken in warmen Wasser innig gemengt, in dem gleichen Verhältnis von Wasser zum Mehl und findet die Bereitung dieser Tränken am zweckmäßigsten unmittelbar vor jedem Tränken statt.

Bei dem Tränken ist streng darauf zu halten, daß das Saufen eine Temperatur von 28° Reaumur hat.

Mir stand nun zunächst nur das Hirschberg'sche Kälbermehl I zur Verfügung. Die Kälbernahrung und das Kälbermehl von Großwendt & Blundt war noch nicht angekommen, und da es mir hauptsächlich darauf ankam, festzustellen, in welcher kürzesten Frist die Milch zu entziehen, welches geringste Quantum von ihr zur Ernährung nötig sei, mußte ich die Fütterung beginnen und wählte zum Vergleich neben dem Hirschberg'schen Kälbermehl I fein ausgefeinertes Hafermehl und Leinamen. Das Hafermehl rührte ich in gleichem Verhältnis des Mehls zum Wasser mit lauwarmem Wasser an und ließ es aufkochen; den Leinamen setzte ich mit vielem kaltem Wasser an, ließ ihn langsam und dann lange kochen, so daß gut die Hälfte des Wassers verdunstet und presste den Leinschleim durch ein Tuch, so daß alle schwerverdaulichen Rückstände zurückblieben. Dieser Leinschleim wurde der Hafermehl-Suppe zugefügt; die Milch bei dieser wie bei dem aus dem Hirschberg'schen und später aus dem Großwendt & Blundt'schen Mehl bereiteten Trank kurz vor dem Tränken hinzugegeben. Getränkt wurde pünktlich Morgens 6 Uhr, 11 Uhr, 4 Uhr, 9 Uhr Abends, die Kälber liefen frei herum in kleinen Buchten und bekamen in der 3. Lebenswoche ein wenig allerbestes Wiesenheu in die Nasen, das sie so spielend freffen lernten und das ganz nach Bedarf vorgelegt wurde, so daß sie etwa in der 5. und 6. Lebenswoche pro Stück und Tag 1 Pfd. verzehrten. Es kamen zum Versuch am 1. März:

| | Gewicht am 1. März |
|--------------------------------|--------------------|
| 1. Wilster Kuhkalb 20 Tage alt | 100 Pfd. |
| 2. Schwyzer Kuhkalb 17 " " | 97 " " |
| 3. Schwyzer Bullkalb 17 " " | 112 " " |
| 4. Schwyzer Kuhkalb 15 " " | 95 " " |
| 5. Schwyzer Kuhkalb 7 " " | 90 " " |
| 6. Schwyzer Kuhkalb 2 " " | 95 " " |

Diese 6 Kälber hatten bis zum 1. März alle 6 bis 9

Liter Vollmilch bekommen, sie erhielten von da ab:

| | |
|-------------------|--------|
| 5. 28 " " 106 " " | 2 " " |
| 6. 23 " " 125 " " | 6 " " |
| 7. 22 " " 120 " " | 10 " " |
| 8. 16 " " 107 " " | 7 " " |

Ueberzeugend geht aus der Fütterung bis 22. März hervor, daß das Kälbermehl I von Hirschberg entschieden besser füttert als die Zusammensetzung von Hafermehl mit Leinamen:

- 1 wog beim Beginn, 8. März, 100 Pfd. jetzt 102 Pfd., also 2 Pfd. Zunahme.
- 2 wog 97 Pfd. jetzt 98 Pfd., also 1 Pfd. Zunahme.
- 4 wog 92 Pfd. jetzt 97 Pfd., also 5 Pfd. Zunahme.
- 3, das Hirschberg's Mehl erhielt, wog 114 Pfd. jetzt 120 Pfd., also 6 Pfd. Zunahme.

Dabei ist zu beachten, daß bei dem Mehl von Hirschberg das Kalb nicht krank wurde und stetig, wenn auch recht wenig, zunahm. Die Fütterung der vergangenen Woche zeigt wieder, daß 6, 7, 8, die bis dahin nur Vollmilch erhielten, sofort das Hirschberg'sche Kälbermehl wie die Großwendt & Blundt'sche Kälbernahrung gern aufnahmen, dabei, besonders bei der letzteren, erfreulich zunahmen.

Nr. 8, ich betone es besonders, war also 9 Tage, Nr. 7, 15 Tage alt, als die Kälber für 7 resp. 8 Liter Vollmilch die vorstehende Nahrung erhielten. Die Fütterung

vom 22. März an, bei der jetzt das Hafermehl ganz fortfällt, war die folgende:

- Nr. 1 pro Tag 1 1/2 Pfd. Hirschberg's Mehl, 2 Liter abgerahmte Milch.
- Nr. 2 und 3 pro Tag 1 Pfd. Kälbernahrung und 1 Pfd. Kälbermehl I, beide Futtermittel von Großwendt & Blundt.
- Nr. 4 und 5 à 2 Pfd. Kälbernahrung von Gr. & Bl., 3 Liter abgerahmte Milch.
- Nr. 6 1 1/2 Pfd. Hirschberg's Mehl I, 2 Liter Vollmilch, 3 Liter abgerahmte Milch.
- Nr. 7 und 8 1 1/2 Pfd. Kälbernahrung Gr. & Bl. à 1 Liter Vollmilch, 4 Liter abgerahmte Milch.
- Nr. 9 das am 24. März hinzugekommene war ein Schwyzer Kuhkalb, wog bei Ankunft 102 Pfd., es erhielt weiter Vollmilch bis 8 Liter pro Tag.

Die Waage ergab nach 7 tägiger Fütterung dieser Rationen am 29. März das folgende Resultat:

| |
|---|
| 1. 48 Tage alt wog 109 Pfd., Zunahme 7 Pfd. |
| 2. 45 " " " 105 " " 7 " " |
| 3. 45 " " " 131 " " 11 " " |
| 4. 43 " " " 110 " " 13 " " |
| 5. 35 " " " 119 " " 13 " " |
| 6. 30 " " " 133 " " 8 " " |
| 7. 29 " " " 130 " " 10 " " |
| 8. 23 " " " 120 " " 13 " " |
| 9. 12 " " " 106 " " 4 " " in 4 1/2 Tag. |

Das Resultat der Fütterung war also ein vorzügliches, besonders bei den Nährmitteln von Großwendt & Blundt.

Die Fütterung wurde nun wie folgt verändert:

- 1 1 3/4 Pfd. Kälbermehl I von Hirschberg.
- 2, 3, 4, 5 pro Tag und Kalb 1/2 Pfd. Kälbernahrung, 1 1/2 Pfd. Kälbermehl I, beide Futtermittel von Großwendt & Blundt.
- 6, 7, 8 pro Tag und Kalb 1 Pfd. Kälbernahrung und 1 Pfd. Kälbermehl I von Großwendt & Blundt.
- 9 1 3/4 Pfd. Kälbernahrung und nur 4 Liter abgerahmte Milch.

Das Gewicht war am 5. April:

| |
|---|
| 1. 55 Tage alt wog 113 Pfd., Zunahme 4 Pfd. |
| 2. 52 " " " 112 " " 7 " " |
| 3. 52 " " " 141 " " 10 " " |
| 4. 50 " " " 117 " " 7 " " |
| 5. 42 " " " 129 " " 10 " " |
| 6. 37 " " " 139 " " 6 " " |
| 7. 36 " " " 141 " " 11 " " |
| 8. 30 " " " 131 " " 11 " " |
| 9. 19 " " " 112 " " 6 " " |

Hier mache ich besonders auf Nr. 9 aufmerksam, dem 12 Tage alt die ganze Vollmilch entzogen und nur 4 Liter abgerahmte Milch gegeben wurde. Das Kalb soff gut und gedieh dabei gut.

Vom 5. April wurde gefüttert:

- 1 pro Tag 1 3/4 Pfd. Mehl von Hirschberg.
- 2, 3, 4, 5 pro Tag 1/2 Pfd. Kälbernahrung, 1 1/2 Pfd. Kälbermehl von Großwendt & Blundt.
- 6, 7, 8 pro Tag 1 Pfd. Kälbernahrung, 1 Pfd. Kälbermehl I von Großwendt & Blundt.
- 9 pro Tag 2 Pfd. Kälbernahrung von Großwendt & Blundt und 3 Liter abgerahmte Milch.

Die Kälber wogen am 12. April:

| |
|--|
| Nr. 1 62 Tage alt wog 120 Pfd., Zunahme 7 Pfd. |
| " 2 59 " " " 114 " " 2 " " |
| " 3 59 " " " 148 " " 7 " " |
| " 4 57 " " " 119 " " 2 " " |
| " 5 49 " " " 131 " " 3 " " |
| " 6 44 " " " 141 " " 2 " " |

| | | | | | | |
|-------|----|----------|-----|----------|---------|--------|
| Nr. 7 | 43 | Tage alt | wog | 145 Pfd. | Zunahme | 4 Pfd. |
| " | 8 | 37 | " | 143 | " | 12 |
| " | 9 | 26 | " | 116 | " | 4 |

Gefüttert wurde vom 12. April an:

| | |
|--------------|---|
| Nr. 1 | 2 Pfd. Hirschbergs Mehl I. |
| " 2, 3, 4, 5 | 1 1/2 Pfd. Kälbermehl I, 1/2 Pfd. Kälbermehl II von Großwendt & Blund pro Tag und Kalb. |
| " 6, 7, 8 | pro Tag und Kalb 2 Pfd. Kälbermehl I von Großwendt & Blund. |
| " 9 | 1/2 Pfd. Kälbermehl I, 3 Liter abgerahmte Milch. |

Nach neun Tagen, bis wohin die Kälbermehle bis auf Kälbermehl II v. Gr. & Bl. verfüttert waren, am 21. April wogen:

| | | | | | |
|-------|----|----------|----------|---------|---------|
| Nr. 1 | 71 | Tage alt | 130 Pfd. | Zunahme | 10 Pfd. |
| " 2 | 68 | " | 123 | " | 9 |
| " 3 | 68 | " | 160 | " | 12 |
| " 4 | 66 | " | 124 | " | 5 |
| " 5 | 58 | " | 139 | " | 8 |
| " 6 | 53 | " | 145 | " | 4 |
| " 7 | 52 | " | 154 | " | 9 |
| " 8 | 46 | " | 156 | " | 13 |
| " 9 | 35 | " | 123 | " | 7 |

Die Kälber haben, abgesehen von den genannten Stockungen bei Hafermehl und Leinsamen, bei dem Beginn der Fütterung stets mit vollem Appetit ihre Ration verzehrt, sind stets gesund gewesen und ihre Munterkeit zeugt von einem tadellosen Wohlbefinden. Soweit dieser eine Fütterungs-Versuch maßgebend sein kann, zeigt er, daß im frühesten Alter durch die Kälbermehlernahrung von Gr. & Bl. die Vollmilch ersetzt werden kann, wie daß diese dann wieder im vorschreitenden Alter sehr angemessen durch das Kälbermehl I und II von Gr. & Bl. ersetzt wird. Auch von dem Hirschberg'schen Mehl haben wir gesehen, daß es besonders für die älteren Kälber ein sehr zusagendes Ersatzmittel der Milch ist. Festhalten müssen wir aber daran, daß bei der Kälbermehlernahrung die Hauptschwierigkeiten in der Ernährung der ersten Lebenswochen liegen, daß diese 6 Wochen den Hauptbedarf an Vollmilch beanspruchen und wir bis heute kein Ersatzmittel der Vollmilch kannten, das uns glatt über den Berg half. Hier müssen wir der Firma Großwendt & Blund das meiner Ueberzeugung nach weitrtragende Verdienst zuerkennen, daß sie uns in ihrer Kälbermehlernahrung ein Fabrikat bietet, das uns fast vollständig unabhängig von der Vollmilch macht, bei gleichmäßig gutem freudigem Gedeihen der Kälber.

Die vier letzten Kälber verzehrten bis zum vollendeten 44. Tage ihrer Geburt:

Nr. 1, 2, 4 pro Kalb 2 Pfd. Hafermehl, 150 g Leinsamen, 3 Liter abgerahmte Milch.

Nr. 3 2 1/2 Pfd. Hirschbergs Kälbermehl I und 3 Liter abgerahmte Milch.

Nr. 5 und 6 volle Milch.

Die Kälber, die bisher aus dem Eimer mit Milch getränkt waren, saßen vom ersten Tage an die gereichte Tränke, sowohl von Hafermehl als dem Hirschberg'schen gut; die drei 1, 2, 4, die Hafermehl erhielten, ließen aber bald nach, verzehrten öfter kaum die Hälfte des ihnen zugebadchten Quantum, es stellte sich vermehrtes Misten (nicht Durchfall) ein, die Excremente hatten eine ganz hellgelbe Farbe, die Kälber waren matt und war es uns schwer zu erkennen, daß das gereichte Futter nicht verdaut wurde und verringert werden mußte. Bei Nr. 3, das Hirschbergs Kälbermehl I erhielt, war der Zustand ein wesentlich besserer, das Bullkalb nahm die Tränke mit Appetit, konnte das ganze Quan-

tum aber auch nicht bewältigen. Nach 7 Tagen ergab die Waage am 8. März:

| | | | | |
|----|----|----------|----------|------------------|
| 1. | 27 | Tage alt | 100 Pfd. | keine Zunahme |
| 2. | 24 | " | 97 | " |
| 4. | 22 | " | 92 | " Abnahme 3 Pfd. |
| 3. | 24 | " | 114 | " Zunahme 2 " |
| 5. | 14 | " | 100 | " 10 " |
| 6. | 9 | " | 107 | " 12 " |

Es wurde nun vom 8. März das Futter geändert und gefüttert:

Nr. 1, 2, 4 à Kalb 1 1/4 Pfd. Hafermehl, 180 g Leinsamen, 3 Liter abgerahmte Milch.

Nr. 3 2 Pfd. Hirschbergs Kälbermehl I, 3 Liter abgerahmte Milch.

Nr. 5 1 Pfd. Hirschbergs Kälbermehl I, 2 Liter Vollmilch, 4 Liter abgerahmte Milch.

Nr. 6, 7, 8 Vollmilch.

7 und 8, zwei Schweizer Bullenkälber, waren am 12. März zugetreten, 7 wog damals 105 Pfd.,

8 94
Die Kälber 1, 2, 4 waren noch bis zum 12. März nicht ganz munter, erhielten nicht ihre volle Ration, wurden hungrig gehalten, bis sich der volle Appetit wieder einstellte, sie munter wurden und vom 13. März an ihre Ration mit Appetit, ohne fernere Störung, genossen; die Waage ergab nach 7 Tagen am 15. März:

| | | | | | |
|----|----|----------|----------|---------|-------------|
| 1. | 34 | Tage alt | 101 Pfd. | Zunahme | 1 Pfd. |
| 2. | 31 | " | 96 | " | Abnahme 1 " |
| 4. | 29 | " | 94 | " | Zunahme 2 " |
| 3. | 31 | " | 115 | " | 1 " |
| 5. | 21 | " | 104 | " | 4 " |
| 6. | 16 | " | 119 | " | 12 " |
| 7. | 15 | " | 110 | " | 5 " |
| 8. | 9 | " | 100 | " | 6 " |

in 3 1/2 Tag

Jetzt endlich waren auch die Futtermehle von Großwendt & Blund angekommen und konnten in die Konkurrenz eintreten. Die Kälber hatten alle wieder ein recht erfreuliches Aussehen, waren munter, glatt im Haar. Die Rahrung bei 1, 2, 4 und 3 wagte ich aber nicht zu verändern, ließ sie für die nächste Woche die gleiche bleiben und gab:

5 und 6 (von denen 6 bisher nur Vollmilch bekam) pro Tag und Kalb 1 1/2 Pfd. Hirschbergs Mehl, 2 Liter Vollmilch, 4 Liter abgerahmte Milch.

7 und 8 à 1 1/2 Pfd. Kälbermehlernahrung von Großwendt & Blund, 2 Liter Vollmilch, 4 Liter abgerahmte Milch (also die gleiche Menge an Milch wie 5 und 6).

Das Resultat nach 7 Tagen bei dem Wiegen am 22. März war das folgende:

| | | | | | |
|----|----|----------|----------|---------|--------|
| 1. | 41 | Tage alt | 102 Pfd. | Zunahme | 1 Pfd. |
| 2. | 38 | " | 98 | " | 2 " |
| 4. | 36 | " | 97 | " | 3 " |
| 3. | 38 | " | 120 | " | 5 " |

Nr. 6 138 Liter Vollmilch, 49 Liter abgerahmte Milch, 21 Pfd. Kälbermehl von Hirschberg, 14 Pfd. Kälbermehlernahrung und 14 Pfd. Kälbermehl von Großwendt & Blund.

" 7 131 Liter Vollmilch, 46 Liter abgerahmte Milch, 35 Pfd. Kälbermehlernahrung und 16 Pfd. Kälbermehl I von Großwendt & Blund.

" 8 84 Liter Vollmilch, 56 Liter abgerahmte Milch, 35 Pfd. Kälbermehlernahrung, 28 Pfd. Kälbermehl I von Großwendt & Blund.

" 9 (fortgesetzt bis zum 44. Tag) 84 Liter Vollmilch, 49 Liter abgerahmte Milch, 39 3/4 Pfd. Kälbermehlernahrung, 18 Pfd. Kälbermehl I von Großwendt & Blund.

Wenn wir das Liter Vollmilch mit 10 Pf., abgerahmte Milch 5 Pf. rechnen und ohne Transportkosten das Pfund kostet: von der Kälberernährung 22½ Pf., Kälbermehl I 11½ Pf., Kälbermehl II 10½ Pf., so kostet die Ernährung der Kälber bis zum 44. Alterstag bei Nr. 6: M 23.22, bei Nr. 7: M 25.11, bei Nr. 8: M 22.29, bei Nr. 9: M 21.92. Bei der Ernährung durch ausschließlich Vollmilch würde das Kalb bis zum 44. Tage 320 Liter verbrauchen und die Ernährung bis dahin M 32 kosten. Würden die Erzeugnisse der Milch in ihrer Qualität stets

gleich bleiben und sich ferner wie bei meinem jetzigen Versuch bewähren, so wird uns in ihnen die Möglichkeit geboten, in allen Verhältnissen die werthvollen Kälber in recht billiger Weise aufzuziehen. Die allergrößte Sauberkeit und Accurateffe ist bei ihr aber absolut nothwendig, ohne Mühe ist eben Nichts in der Welt, besonders nicht für den Landwirth. Möge mein Versuch weitere zur Folge haben, es ist mir unzweifelhaft, daß sie gleich günstige Resultate ergeben werden, und dann hätten wir in der Rindviehzucht einen guten Schritt vorwärts gethan.

Mittheilungen aus der Praxis.

Zur Milchergiebigkeit der Simmenthaler Kühe. Die Vorurtheile, welche über eine allgemein geringe Milchfähigkeit der Kühe Simmenthaler Rasse noch vor wenigen Jahren von Gegnern derselben um so lebhafter aufrecht erhalten worden, je mehr dieselben dem Gegenbeweis aus dem Wege gegangen sind, werden seit neuerer Zeit nicht mehr ganz so landläufig als baare Münze ausgegeben gegenüber den sich mehrenden wohlvertreteneren Thatfachen. Wir sind, wie die „Thüringische Landwirthschaftliche Zeitung“ schreibt, in der Lage, denselben ein neues Beispiel hinzuzufügen. Es theilte uns Herr Kammergutsrath Dohenecker auf Zella bei Dornbach unter Erlaubniß, die Notiz zu verwenden, mit, daß er im Sommer 1887 eine reinblütige Simmenthaler Kuh besaß, welche noch 12 Wochen nach dem Kalben täglich 18 Liter Milch gab. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an einen früher mitgetheilten Fall, in dem eine im Besitz des Herrn N. Fahrnbach in Weilar gewesene junge Kuh über 6000 Liter Milch im Jahre brachte. Sind dieses nun zwar immerhin Ausnahme-Erträge, so müßte der doch eine schlechte Kenntniß von den Gelehen der Thierzucht besitzen, der behaupten wollte, solche Ausnahmen seien möglich, wenn der betreffende Thierstamm so allgemein die Bezeichnung als „geringes Milchvieh“ verdiente. Die beste Holländer Kuh, die man noch vor der Hamburger Ausstellung gekannt hat, die „Schwarze Zette“ gab 7000 Liter. Das war auch eine Ausnahme. Nicht zu leugnen ist, daß Simmenthaler Vieh von grobnochiger, dickhäutiger Auswahl — pro Stück um einige Hundert Francs billiger im Ankauf wie feines Vieh — gering in der Milch ist, und daß die Rasse auch noch viel solch grobes Material einschließt. Wer aber sehen will, der kann sich doch darum den Thatachen nicht verschließen, daß gut gewähltes Simmenthaler Vieh neben seiner Schnellwüchsigkeit auch in der Richtung auf Milch hohen Anforderungen genügt, ja doppelt genügt, wenn man noch in Betracht zieht, daß die Milch von hohem Fettgehalte ist.

In Betreff des Fettgehaltes geben uns die Notirungen des Herrn Koch-Schönwerda, welcher Simmenthaler Vieh aus der Donaueschinger Gegend in seinem Stalle hat, entsprechende Aufschlüsse. Nach dessen Bericht lieferten 6 Stück Simmenthaler reinblütige Kühe in der

| | | | |
|--|-------|------------|---------|
| Frühmilch spec. Gewicht | 1,035 | Fett 4,137 | Prozent |
| Mittagsmilch „ „ „ „ „ | 1,033 | „ 5,425 | „ |
| Abendmilch „ „ „ „ „ | 1,034 | „ 5,831 | „ |
| Milch von Simmenthaler Kreuzungskühen (darunter drei Erstlinge.) | | | |
| Frühmilch spec. Gewicht | 1,034 | Fett 3,380 | Prozent |
| Mittagsmilch „ „ „ „ „ | 1,034 | „ 4,800 | „ |
| Abendmilch „ „ „ „ „ | 1,034 | „ 5,378 | „ |

Es soll mit diesen Notizen kein Stein auf andere Rassen geworfen sein, sondern nur der Weg zur sachgemäßen richtigen Beurtheilung und zur Vereitigung oft unerwünschter Behauptungen erleichtert werden.

Von der Pflege und Aufzucht des Hundes. Der Hund, der treue Beileiter des Menschen ist für den Landwirth mehr, wie für die meisten anderen Berufsstände, Nuththier, und deshalb sind auch wir in erster Reihe an dessen gesunder Entwicklung interessirt. Von diesem Gesichtspunkte aus gehört die Pflege desselben auch in den Kreis der Betrachtungen der „Mittheilungen“, die im Nachfolgenden aus der bewährten Feder von Ernst Schottfeld einige Notizen dem Leser hinsichtlich der jungen Hunde unterbreiten: Zwei Faktoren sind es, welche — die Abstammung von gesunden und kräftigen Eltern vorausgesetzt — das Gedeihen eines jungen Hundes und damit auch zum großen

Theile seine demnächstige Brauchbarkeit bedingen: das Futter und der Aufenthaltsort. Gerade über das erstere herrschen selbst in Jägerkreisen, die unrichtigsten Ansichten; der eine füttert seine Hunde nur mit rohem Fleisch, während der andere sagt: Rohes Fleisch ist das Schädlichste, was es nur giebt. Ich füttere, sagt ein Anderer, meine Hunde nur mit vegetabilischen Stoffen, Graupen, Haferichrot, Maismehl etc. Fleisch oder Fett bekommen sie niemals davon verlieren sie die Nase!

Die beiden Methoden sind gleich falsch. Der Hund war allerdings seiner ursprünglichen Natur nach ein Fleischfresser, ist aber im Laufe der Zeit durch den Verkehr mit Menschen zu einem „Allesfresser“ geworden. Soll er gedeihen, so muß man, so lange er noch jung und in der Entwicklung begriffen ist, seiner Fleischfresser-Natur Rechnung tragen und ihn erst im späteren Alter als „Allesfresser“ halten. Diesem Grundsatze gemäß soll schon die tragende und säugende Hündin reichlich mit animalischer Nahrung gefüttert werden, jedoch nicht ausschließlich mit dieser, wenn sie für gewöhnlich an gemischte oder vegetabilische Nahrung gewöhnt war, da viel Ungewohntes nicht gut verdaut wird. Der säugenden Hündin wie den jungen Thieren, bis sie völlig ausgewachsen, gebe man täglich etwas Knochenmehl unter das Futter, wodurch die normale Knochenbildung ungemein gefördert wird.

Am besten mischt man das Knochenmehl für die jungen Hunde unter fein gehacktes rohes Fleisch und zwar derart, daß man dem zwölf Wochen alten Hunde, welcher schon von der siebenten oder achten Lebenswoche an täglich einmal etwa 30 Gramm gehacktes rohes Fleisch (Kinderherz etc.) erbielt, etwa ¼ Gramm giebt, dann die Gabe von Woche zu Woche um ½ Gramm steigert, bis man auf zwölf Gramm gekommen ist, die der Hund dann täglich so lange weiter erhält, bis er 1½ Jahr alt geworden. Thierische Eingeweide soll man nur in völlig gar gekochtem Zustande füttern, da sie häufig Parasiten enthalten. Das schlechteste Nahrungsmittel für junge Hunde bilden die Kartoffeln, da sie nur sehr ungenügend verdaut werden und keine Kraft geben. Allzu fette Nahrung, wie z. B. die fogen. Grieben, ist jungen Hunden sehr schädlich, am schädlichsten aber wirken stark gewürzte Speisen. Sie erhitzen das Blut und geben vielfach zu Krankheiten der Verdauungswerkzeuge Veranlassung. Bis zum Alter von ½ Jahre sollen die jungen Hunde täglich dreimal, von da ab, bis sie zwei Jahr alt geworden, täglich zweimal, später aber nur noch einmal gefüttert werden. Frisches, gutes Trinkwasser soll ihnen stets zugänglich sein, doch empfiehlt es sich, Jagdhunde von vornherein an mäßiges Dursten zu gewöhnen, sie halten dann später in heißer, trockener Zeit auf der Jagd besser aus.

Sast ebenso wichtig wie die Nahrung ist der Aufenthaltort. Ein trockener, reiner und gut gelüfteter Stall mit reichlicher und reichlicher, oft genug erneuerter Streu ist für die Hündin wie für die Jungen der beste Aufenthalt. Sobald die Jungen laufen gelernt haben, gebe man ihnen täglich Gelegenheit, sich gründlich im Freien auszutoben; der Aufenthalt in frischer Luft ist ihnen ebenso nöthig, wie Bewegung zur Entwicklung einer gesunden und kräftigen Muskulatur. Der größte Feind junger Hunde ist Kälte; jeder Stall oder Zwinger muß daher unbedingt trocken sein; im Laufraum dürfen sich keine Wasserpfützen sammeln, dagegen soll der Sonne in kühlerer Jahreszeit so viel als möglich Zugang geboten werden.

Trockene, gut gelüftete und reinliche Aufenthaltsträume sind neben einer zweckmäßigen und sorgfältigen Ernährung ein Haupterforderniß, um die so gefürchtete Staube, der alljährlich tausende von edlen Hunden zum Opfer fallen, fern zu halten.

Webauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.